

Ehrenrettung I

Der Wahrheit muß Genüge getan werden

Helmut Assing

Der im letzten Heft dieser Zeitschrift veröffentlichte Beitrag von Hans-Bodo Thieme über den Potsdamer Historiker Hubert Mohr bedarf einiger kritischer Bemerkungen.¹ Als ehemaliger Assistent bzw. Mitarbeiter von Hubert Mohr kenne ich ihn aus langjähriger gemeinsamer Tätigkeit, und auch nach seiner Emeritierung ging der Kontakt nicht verloren. Ich melde mich hier aber nicht nur in dieser Eigenschaft zu Wort, sondern ebenso als Wissenschaftler, der zwar für die sozialistische Umgestaltung der DDR eintrat, doch dabei viele Pervertierungen der sozialistischen Ursprungs-ideen nicht übersah und sie mehrfach beim Namen nannte, so daß mir einige Male zumindest die Entlassung angedroht wurde. Mir kann es demnach heute gar nicht darum gehen, die DDR-Geschichtswissenschaft, die von unbewiesenen und fragwürdigen Dogmen durchsetzt war – aber darauf nicht zu reduzieren ist! –, am Beispiel eines ihrer Repräsentanten schönzureden bzw. reinzuwaschen. Doch der Wahrheit muß Genüge getan werden: In dem Beitrag von Thieme ist sie durch einseitige Wertungen verzerrt worden. Dazu möchte ich mich im folgenden äußern.

1. Hubert Mohr ist auf ungewöhnlichem Wege mit der sozialistischen Wirklichkeit in Berührung gekommen: Katholisch-humanistisch erzogen, lief er als deutscher Soldat während des Krieges über zur sowjetischen Seite und folgte damit seinem Gewissen, das ihn den von Hitler entfesselten Krieg als ungerecht ablehnen ließ. Thieme erwähnt dies, würdigt die darin zum Ausdruck kommende Charakterstärke aber nicht und verkennt die Auswirkungen einer solch seltenen Tat auf Mohrs spätere Haltung zur Sowjetunion und darüber hinaus zum Sozialismus. Denn dank der extremen Seltenheit eines „Frontwechsels“ zur Sowjetunion fand Mohr, worüber er mehrfach schrieb, dort eine sehr herzliche Aufnahme, die selbstverständlich nicht von stalinistischen Repressalien geprägt war, sondern ihm die „russische Seele“ in ihrer ganzen Reinheit des solidarischen Miteinanders zeigte. Er lernte dadurch letztlich eine „idealisierte“ Sowjetunion kennen, so daß eine „rosarote“ Blickrichtung von Anfang an die Oberhand gewann, die erheblich dazu beitrug, daß er in den Folgejahren auch Mängel, Fehler und Vergehen übersah. Der Sozialismus wurde für Mohr das erstrebenswerte Ziel schlechthin, für das er seine volle Kraft einsetzte. Und er tat es mit einer ausgeprägten ehrlichen Überzeugung, die genau der Besonderheit seines Weges zum Sozialismus entsprach. Den allermeisten DDR-Bürgern blieb sie dagegen fremd; sie hatten ja auch sozusagen aus „Feindeshand“ – nicht wenige in der Gefangenschaft – den Sozialismus kennengelernt, so daß er vielerorts nur aufgepfropft war. Thieme hat Mohrs innere Einstellung zu sehr an diesen „normalen“ DDR-Lebenswegen gemessen; darin besteht einer seiner Fehler.

2. Der Beitrag erweckt den Eindruck bzw. sagt mitunter direkt, daß Hubert Mohr sich blind der Parteidisziplin untergeordnet hätte. Das ist nicht wahr! Trotz der erwähnten Neigung zu einer unkritischen Betrachtungsweise des realen Sozialismus hat er sich in mehr als einem Falle gegen Ungerechtigkeiten des „Apparates“ öffentlich ausgespro-

¹ Ein „roter“ Mohr aus dem „schwarzen“ Sauerland. Wie aus dem Pallottinerpater Hubert der SED-Professor Mohr wurde. In: ZdF 17/2005, S. 42 ff.

chen und dadurch anderen Menschen zu ihrem Recht verholfen. Dies haben einige der Betroffenen – zum Beispiel Prof Dr. G. Mühlpfordt – nach der „Wende“ schriftlich bestätigt, so daß Thieme in dieser Frage unzureichend recherchiert hat.

3. Hubert Mohrs wissenschaftlicher Aufstieg und seine gesellschaftlichen Auszeichnungen bis hin zum Nationalpreis können deshalb nicht primär mit politischer Unterwürfigkeit erklärt werden, auch wenn er im engeren Sinn kein Opponent war. Die entscheidende Grundlage für die Verleihung gesellschaftlicher sowie wissenschaftlicher Auszeichnungen und Würden bildeten sein umfangreiches Wissen, sein hochentwickelter Intellekt und sein nie erlahmender Arbeitselan, der bis heute anhält, obwohl er inzwischen bereits im 92. Lebensjahr ist. Insofern ist es kein Wunder, daß zum Beispiel sein Buch *Das katholische Apostolat* auch aus „westlicher“ Sicht hohe Anerkennung erfuhr.

In einer zusammenfassenden Wertung darf Hubert Mohr viel mehr Zivilcourage in politischer Hinsicht bescheinigt werden als dem Gros der DDR-Wissenschaftler, die trotz innerer Bedenken ihren Frieden mit dem politischen System schlossen oder sich abschotteten. Es geht daher an den Tatsachen vorbei, wenn gerade Hubert Mohr als Galionsfigur des aus Karrieregründen linientreuen DDR-Wissenschaftlers hingestellt worden ist. Andere hätten dies verdient, er aber nicht.